

Format de citation

Friedrich, Klaus-Peter: Rezension über: Wiebke Lisner / Johannes Hürter / Cornelia Rauh / Lu Seegers (eds.), Familientrennungen im nationalsozialistischen Krieg. Erfahrungen und Praktiken in Deutschland und im besetzten Europa 1939-1945, Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 73 (2024), 2, S. 341-343, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4a0b6640b12448dd9be05a5607d4d0b7>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Dieser Interpretation lässt sich argumentativ zwar folgen, so ist die Analyse der Zerstörungskraft des postimperialen Nationalismus durchaus stichhaltig, es fehlt jedoch der Blick auf die Auswirkungen und Kontinuitäten von imperialer und kolonialer Gewalt (besonders im Kontext der russisch-sowjetischen Geschichte) über den gesamten Untersuchungszeitraum des Bandes hinweg. Zu prüfen, inwieweit etwa postimperiale/postkoloniale Perspektiven den analytischen Blick erweitert oder geschärft hätten, wäre gegebenenfalls vor dem Hintergrund aktueller Debatten eine spannende Bereicherung gewesen.¹ Solche Impulse spielen in den Beiträgen keine Rolle und werden etwa in dem Beitrag von Kappeler deziert abgelehnt (S. 54 f.).

In den Beiträgen, die bis in die Gegenwart blicken, entsteht wiederum oftmals eine Gegenüberstellung der pluralistischen Staatsnationen westlichen Typus und der homogenisierten ethnonationalistischen Nationen im östlichen Europa (S. 42, 57, 514). Daraus ließe sich die These ableiten: Die idealtypischen Nationen, die sich in der Europäischen Union zusammengefunden haben, seien ein positiver Gegenentwurf zu den Nationen im östlichen Europa, die sich im Bereich des Minderheitenschutzes maßgeblich von den westlichen Staaten unterscheiden würden. Diesbezüglich wird die Argumentation in einigen Beiträgen unscharf und verliert den historischen Gegenstand zu Gunsten einer Positivdarstellung europäischer Staatsnationen aus den Augen, ohne die exkludierenden Mechanismen in Betracht zu ziehen, die allen Nationalstaaten grundsätzlich gemein sind. Zugleich überzeugt dieser Abschnitt durch seine stringente Erzählung über einen langen Abschnitt der Geschichte des östlichen Europas und eine exzellente regionale Expertise.

Der Band versammelt trotz konzeptioneller Unklarheiten insgesamt eine beachtliche Menge an Wissen zu konkreten Fallbeispielen und eignet sich daher für eine breite Leser:innenschaft mit sehr unterschiedlichen Kenntnisständen. Die Hrsg. hat damit ein beeindruckendes und nützliches Übersichtswerk für Fragen von Nationalisierung und Außenpolitik vorgelegt, das auf konzeptioneller Ebene zu weiteren Diskussionen anregt.

Bremen

Klaas Anders

¹ Vgl. zu gegenwärtigen Debatten um Postkolonialität und Dekolonialisierung u. a.: ELISA SATJUKOW: Osteuropa (ver)lernen. Ein Plädoyer für eine neue Geschichtskultur, in: *Zeitgeschichte-online*, <https://zeitgeschichte-online.de/themen/osteuropa-verlernen> (13.06.2023); MORITZ FLORIN: Zentralasien, die Sowjetunion und die Globalgeschichte der Dekolonisation, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* (2019), S. 67–81; GWENDOLYN SASSE: Wir brauchen eine De-Kolonisierung und Aufwertung der Osteuropa-forschung, in: *Ukraine-Analysen* (2022), 269, S. 13–14; ROBERT KINDLER, TOBIAS RUPPRECHT, SÖREN URBANSKY: Osteuropas Geschichte dekolonisieren, aber wie?, in: Karenina. Petersburger Dialog Online, <https://www.karenina.de/russland/wissenschaft/osteuropas-geschichte-dekolonisieren-aber-wie/> (13.06.2023).

Familientrennungen im nationalsozialistischen Krieg. Erfahrungen und Praktiken in Deutschland und im besetzten Europa 1939–1945. Hrsg. von Wiebke Lisner, Johannes Hürter, Cornelia Rauh und Lu Seegers. (Das Private im Nationalsozialismus, Bd. 5.) Wallstein Verlag. Göttingen 2022. 379 S. ISBN 978-3-8353-5202-5. (€ 34,–)

Im fünften Band der Veröffentlichungsreihe über das Private im Nationalsozialismus informieren Andreas Wirsching und Hrsg. Johannes Hürter eingangs über die Zielsetzungen des gleichnamigen, von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Forschungsprojekts. Letzterer und die drei übrigen Hrsg. führen sodann in die hier beanspruchte neue Perspektive ein, Krieg und Besatzung der Jahre 1939 bis 1945 unter dem Blickwinkel kriegsbedingter Familientrennungen aufzugreifen. Der Sammelband umfasst ein Dutzend Beiträge, die sowohl Entwicklungen im „Dritten Reich“ als auch in den eroberten und besetzten Gebieten schildern.

Die Aufsätze gliedern sich in drei Themenblöcke. Zunächst geht es um die „Familie im nationalsozialistischen Krieg“, wobei „übergreifende Aspekte und Konzepte“ abgehandelt werden sollen (S. 33). Tatjana Tönsmeier befasst sich in ihrem Beitrag mit „Kriegstrennungen und Familienzerstörungen“, waren die damaligen Verhältnisse doch geprägt von „abwesenden Männern“, die häufig nicht zurückkehrten, von ihren vielfältigen Aufgaben oft überforderten „weiblichen Haushaltsvorständen“, von verlassenem und emotional nur notdürftig versorgten Kindern „und dem außeralltäglichen Alltag europäischer Besatzungsgesellschaften“ (S. 35). Der Ermordung der Juden ging die Zerstörung jüdischer Familien voraus. Isabel Heinemann wählt als ihren Zugang zu den Familientrennungen und -gründungen unter dem Nationalsozialismus dessen „In- und Exklusionspolitik“ (S. 57). Die Familie galt als „zentrale Ordnungskategorie des Sozialen, über welche reguliert wurde, wer auf welche Weise an der Gesellschaft partizipieren durfte“ (S. 57 f.). Wurde sie unter der deutschen Bevölkerung als „Fundament der Volksgemeinschaft“ idealisiert, so beinhaltete das nationalsozialistische Vorgehen auf der anderen Seite die mutwillige Zerstörung jener Familien, in denen Kinder als eindeutschungsfähig galten. Besonders Polen sei von den Folgen einer Klassifizierung der Bevölkerung betroffen gewesen, wobei Heinemann sich auf nicht näher begründete, überhöhte (Gesamt-)Opferzahlen – „rund sechs Millionen Tote“ (S. 80) – beruft. Solche Angaben beruhen auf tendenziösen Berechnungen der unmittelbaren Nachkriegszeit, sie müssten stichhaltiger belegt werden.¹

Im zweiten Abschnitt stehen die „Familien der deutschen Kriegsgesellschaft“ im Mittelpunkt. Christian Packheiser betrachtet die propagandistischen „NS-Inszenierungen von Trennung und Wiedersehen im Krieg“ bei Fronturlauben von Wehrmachtangehörigen (S. 83). Weitere Beiträge gehen auf die Familienplanung, die Scheidungspraxis im Krieg, den Umgang mit der kriegsbedingten Trennung und das Familienleben aus kindlicher Perspektive ein. Inwieweit die „Umsiedlungsaktionen“ aus Teilen Ostmitteleuropas nach dem Hitler-Stalin-Pakt, bei denen die als „volksdeutsch“ angesehene Bevölkerung in den eroberten westpolnischen Gebieten ansässig gemacht werden sollte, mit einer zeitweisen Trennung der Familien einherging, beschreibt Wiebke Lisner.

Der dritte Abschnitt wendet sich den „Familien der Besatzungsgesellschaften“ zu. Marcel Brüntrup hat die Lage von osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen erforscht, die Kinder hatten und zum Objekt einer widersprüchlichen Politik wurden. Ihr Schicksal schwelte „zwischen Zwangstrennung und Familienzusammenführung“ (S. 257). Wer den rassistischen Anforderungen nicht genüge, musste Schwangerschaftsabbrüche, die Trennung vom Kind und oft dessen Tod hinnehmen. Den Lebenswegen von Angehörigen „getrennte[r] jüdische[r] Familien diesseits und jenseits der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie 1939–1941“ geht Olga Radchenko nach. Die Behörden auf beiden Seiten hatten allerdings für den Wunsch nach Familienzusammenführung kein Verständnis. Viele der Antragsteller:innen stammten aus Wien und waren im Oktober 1939 nach Nisko ins besetzte Polen deportiert worden. Sie wurden nach dem Angriff NS-Deutschlands auf die Sowjetunion ermordet, sofern sie nicht in eines der sowjetischen Lager im Landesinneren verschleppt worden waren. Carlos Alberto Haas analysiert Aufzeichnungen von Zeitzeugen, die über „Trennungserfahrungen jüdischer Familien“ unter der NS-Herrschaft in Polen Auskunft gaben. Dabei liegt sein Augenmerk auf deren „tiefgreifenden emotionalen und mentalen Folgen“; oft gelang das Überleben nur dadurch, dass die jüdische Identität verleugnet wurde (S. 308, 324). Mit „kriegsbedingten Familientrennungen und Neukonfigurationen in der UdSSR“ befasst sich Yuliya von Saal. Sie öffnet damit das weite Feld

¹ Realistischere Opferzahlen werden diskutiert bei: KLAUS-PETER FRIEDRICH: Erinnerungspolitische Legitimierungen des Opferstatus. Zur Instrumentalisierung fragwürdiger Opferzahlen in Geschichtsbildern vom Zweiten Weltkrieg, in: DIETER BINGEN, PETER OLIVER LOEW u. a. (Hrsg.): Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremd- und Feindbilder. Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande im Vergleich, 1900–2005, Wiesbaden 2007, S. 176–191.

der (unbürokratisch ablaufenden) Pflugschaften. Zahlreiche verwaiste Kinder aus dem Westen der Sowjetunion wurden auf diese Weise neuen Familien zugeordnet.

Die Aufsätze münden jeweils in ein prägnantes Fazit, in dem die Hauptpunkte resümiert werden.

Nachdem sich die Erforschung des Sozialen im Nationalsozialismus unter dem Zeichen der „Volksgemeinschaft“ lange Zeit auf innerdeutsche Befindlichkeiten konzentriert hat, scheint es die Beschäftigung mit den familiären und privaten Dingen zu ermöglichen, über ethnisch definierte Grenzen hinauszublicken. Dies gelingt hier nicht zuletzt dadurch, dass die privilegierten Familien der (groß)deutschen Kriegsgesellschaft gewöhnlich mit den nichtdeutschen verfolgten, vertriebenen und ermordeten kontrastiert werden. Es bleibt zu hoffen, dass der Band dazu anregen kann, „Familientrennungen als eine zentrale Kriegserfahrung [auch] wissenschaftlich ernst zu nehmen“ (S. 31). Sie wirkten sich nicht nur darauf aus, wie der Alltag im Krieg bewältigt wurde, sondern waren auch – wie die Holocaust-Forschung längst herausgearbeitet hat – übergreifend handlungsleitend für wichtige und irreversible Lebensentscheidungen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Joanna Tokarska-Bakir: Jewish Fugitives in the Polish Countryside 1939–1945. Beyond the German Holocaust Project. (Eastern European Culture, Politics and Societies, Bd. 18.) Peter Lang. Berlin 2022. 438 S., Ill. ISBN 978-3-631-84927-9. (€59,95.)

Joanna Tokarska-Bakir is a professor of cultural anthropology at the Institute of Slavic Studies of the Polish Academy of Sciences in Warsaw who has already produced important scholarship on what she calls an “ethnography of the Holocaust”¹—“a kind of documentation in which the main role is played by local factors, expressed in the language of the peasantry and the inhabitants of small towns.” Her latest contribution, *Jewish Fugitives*, continues this work with its focus on the period following the ghetto-clearing operations (known in Polish scholarship as the “third phase” of the Holocaust or the *Judenjagd*), a period during which, in the author’s rendition, the “Germans barely feature in the frame, there are only Jewish and non-Jewish Poles, and the relations between them” (p. 15). Indeed, the German occupation authorities make no appearance in the book.

Jewish Fugitives consists of twelve chapters that are not directly connected with each other, seven of which have previously been published as journal articles or essays in edited volumes (Chapter 12 is presented in its German version). The same collection is also available in Polish, published under a different title.² The book will no doubt help to bring the author’s important work to the attention of English-language readers.

The book is loosely bound by the theme of “Jewish fugitives in the Polish countryside,” a hotly contested area of research, as witnessed by the controversy surrounding the publication of *Night Without End*, a collection of nine county-level case studies of Jewish survival in the General Government (GG) and Białystok District (*Bezirk*).³ In contrast to the comprehensive statistical and regional thrust of the latter, the ethnographic approach taken by T.-B. is narrower in geographical scope, focusing primarily on localities in the southern

¹ The book under review here follows from the author’s research on: *Pod klątwą: Społeczny portret pogromu kieleckiego*, 2 vols., Warszawa 2018; published in English as: *Cursed: A Social Portrait of the Kielce Pogrom*, Ithaca 2023.

² JOANNA TOKARSKA-BAKIR: *Bracia miesiące: Studia z antropologii historycznej Polski 1939–1945* [Brother Months: Studies in the Historical Anthropology of Poland 1939–1945], Warszawa 2021.

³ JAN GRABOWSKI, BARBARA ENGELKING (eds.): *Dalej jest noc: Losy Żydów w wybranych powiatach okupowanej Polski*, Warszawa 2018; published in abridged form as: *Night Without End: The Fate of Jews in German-Occupied Poland*, Bloomington—Yad Vashem 2022.